

Frauenerwerbstätigkeit und Frauenausbildung in den alten und neuen Bundesländern — bisherige Entwicklung und Perspektiven

Sigrid Damm-Rüger



Diplomsoziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung 1.2 „Qualifikationsstrukturen und Berufsbildungsstatistik“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

Berufliches Abschlußniveau, Erwerbsbeteiligung und Erwerbskontinuität der Frauen in der DDR waren deutlich höher als bei den Frauen im alten Bundesgebiet. Dennoch waren in beiden Teilen Deutschlands Frauen gegenüber Männern in ähnlicher Weise beruflich benachteiligt. — Wie hat sich die berufliche Situation der Frauen in den neuen Ländern seit der Vereinigung entwickelt? Wie sehen die Perspektiven aus?

Erwerbstätigkeit und Ausbildung von Frauen in den alten Bundesländern

In den alten Bundesländern hat in den letzten Jahrzehnten eine relativ stabile Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit und Frauenausbildung stattgefunden: Die seit Mitte der 60er Jahre einsetzende Bildungsexpansion, die noch immer nicht abgeschlossen ist, ging und geht vor allem auf das Konto der Frauen. Das Schulabschlußniveau der Mädchen liegt seit vielen Jahren über dem der Jungen; das berufliche Abschlußniveau junger Frauen zwischen 20 und 25 liegt nur noch wenig unter dem der jungen Männer. (Allerdings verfügen junge Männer am Ende ihrer Bildungs- und Ausbildungsphase häufiger als junge Frauen über mehrere qualifizierte Berufsabschlüsse, zum Beispiel Lehre und Hochschulabschluß.) Und die Frauenerwerbsquote, das heißt, der Anteil der ar-

beitenden und arbeitssuchenden Frauen an den erwerbsfähigen Frauen im Alter von 15 bis 65 Jahren stieg von 46 Prozent im Jahr 1970 auf 58,5 Prozent im Jahr 1990.¹ Es ist davon auszugehen, daß Ausbildungs- und Erwerbsbeteiligung der Frauen weiter steigen werden.

Die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen wurde begünstigt oder getragen durch die Ausdehnung des Dienstleistungssektors, in dem die Frauen seit jeher stark vertreten sind, und durch die Zunahme von Teilzeitarbeitsplätzen (1990 arbeiteten von den abhängig beschäftigten Frauen rd. 70 Prozent im Dienstleistungssektor und rd. 40 Prozent in Teilzeit).²

Die Zunahme von Arbeitsplätzen für Frauen im Dienstleistungssektor führte zwar auch zur Zunahme von Frauen in qualifizierten Tätigkeiten, aber das Gros der Arbeitsplätze für Frauen blieb im einkommensniedrigen Bereich einfacher und ausführender Tätigkeiten, die häufiger als bei Männern nicht der vorangegangenen Ausbildung entsprechen. In besonderem Maße sind Teilzeitarbeitsplätze Un- und Angelerntenarbeitsplätze: Zwei Drittel teilzeitarbeitender Frauen arbeiten als Un- und Angelernte.³ Das bedeutet meist ein so geringes Einkommen, daß Frauen davon allein nicht oder kaum leben können und ihre Altersarmut vorprogrammiert ist, wenn sie alleinstehend oder wieder alleinstehend sind oder ihre Hinterbliebenenversorgung gering ausfällt. Es ist die Rede von einer Feminisierung der Armut.

In diesem Zusammenhang sei eine besondere Variante von Teilzeitarbeit erwähnt: die sogenannte geringfügige oder auch sozialversicherungsfreie Teilzeitarbeit (mit weniger als 15 Arbeitsstunden pro Woche und weniger als — 1990 — 470,— DM monatlichem Verdienst), die keinerlei Beitrag zur Alters- und Arbeitslosigkeitsabsicherung leistet und überwiegend von Frauen ausgeübt wird. Das Statistische Bundesamt zählte 1991 rd. 850 000 geringfügig beschäftigte Frauen, eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung Ende der 80er Jahre⁴ ergab sogar rd. 1,4 Millionen so beschäftigter Frauen. Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung sind eine Domäne verheirateter Frauen und insbesondere von Müttern.

Vollzeitbeschäftigte Arbeiterinnen verdienten 1990 im Durchschnitt rd. 30 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen, vollzeitbeschäftigte weibliche Angestellte rd. 35 Prozent weniger.⁵ Untersuchungen über Berufssituation und Berufsverlauf vollzeitbeschäftigter, formal gleich qualifizierter und ohne Unterbrechung arbeitender Frauen und Männer im Angestelltenbereich zeigten ebenfalls eine gegenüber den Frauen deutlich bessere Entwicklung von Einkommen und beruflicher Stellung der Männer.⁶

Hinsichtlich Einkommen, Positionierung, Absicherung und Aufstiegschancen kann also von einem nach Geschlecht „doppelt gespaltenen Arbeitsmarkt“ gesprochen werden: Zum einen gibt es einen Männer- und einen Frauenarbeitsmarkt, zum anderen einen Arbeitsmarkt für Frauen ohne Kinder, die zwar weniger als Männer, aber dennoch Chancen haben, in qualifizierte Positionen zu gelangen, und einen Arbeitsmarkt für Frauen mit Kindern am unteren Ende der Rangskala von Einkommen und beruflichen Chancen.

„An Frauenarbeitsplätzen sind nicht nur Lohn oder Gehalt niedrig, sondern auch die Belastungen groß. Dies

gilt für die Elektroindustrie wie für den Einzelhandel, für den Pflegebereich ebenso wie für Räum- und Putzarbeit. Sehr enge Akkorde und niedrige Leistungsgrade, monotone Arbeit, keine Erholzeiten, hohe Arbeitsteilung und andere restriktive Arbeitsbedingungen kennzeichnen z. B. die Frauenarbeitsplätze in der Elektro- oder Textilindustrie. Die Belastungsfaktoren im Einzelhandel oder in Pflegeberufen sind zwar anderer Natur, aber kaum weniger gewichtig. Viele Aspekte der „kumulativen Benachteiligung“ von Frauen in der Erwerbsarbeit lassen sich letzten Endes nur damit erklären, daß es doch noch einen sehr weit verbreiteten und im Alltagsbewußtsein verankerten gesellschaftlichen Konsens darüber gibt, daß die Erwerbsarbeit von Frauen weniger wert und weniger wichtig ist.“⁷

Frauen müssen sich für den steigenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften ausreichend weiterbilden

Wurde noch vor zwei Jahrzehnten behauptet, Frauen seien an ihren geringen beruflichen Aussichten selbst schuld, weil sie sich auf wenige Berufe und Arbeitsfelder konzentrierten, so wird heute doch gesehen, daß Frauen durch Familie, Umwelt, Berufsberatung, vor allem aber auch durch ein einseitiges Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot in typische Frauenberufe und spezielle Arbeitsbereiche, die relativ schlecht bezahlt werden und nur geringe bis gar keine Aufstiegschancen bieten, gelenkt werden. Anstrengungen, Frauen den gut dotierten technikorientierten Berufsbereich zu öffnen, kommen nur langsam voran.

Auch in Zukunft wird im alten Bundesgebiet die Bedeutung des Dienstleistungssektors für die Beschäftigung wachsen, jedoch weniger im primären als im hochqualifizierten sekundären Dienstleistungssektor (vgl. Übersicht 1). Das bedeutet im Hinblick auf die Chancen von Frauen am Arbeitsmarkt, daß

Frauen sich zum einen auf die qualitativen Verschiebungen innerhalb des Handels- und des Bürobereichs vorbereiten müssen, daß sie sich also ausreichend aus- und weiterbilden müssen für den steigenden Bedarf an qualifizierter Fachtätigkeit. Und es bedeutet, daß sie sich noch stärker als in der Vergangenheit qualifizieren müssen für hochwertige Arbeitsplätze im sekundären Dienstleistungssektor.

„Der Blick in die Zukunft sieht für Frauen also durchaus recht positiv aus. Dabei ist es jedoch wichtig, daß die Frauen generell, aber vor allem auch in den Verkaufs- und Büroberufen, den Trend zur Höherqualifikation nicht verpassen. In vielen Bereichen wird es für die Frauen nicht nur darauf ankommen, eine bessere berufliche Grundqualifikation zu erwerben, sondern sie werden sich auch in sehr viel höherem Umfang als bisher an Weiterbildungsmaßnahmen beteiligen müssen. Da die Ursache für die bisher noch deutlich geringere Weiterbildungsbeteiligung bei den Frauen weniger in ihrem mangelnden Interesse als in ihrer vorwiegenden Verantwortung für Haushalt und Familie zu suchen ist, wird man hier auch nach politischen Lösungen suchen müssen.“⁸

Erwerbstätigkeit und Ausbildung von Frauen in den neuen Bundesländern

In der DDR fand in den letzten Jahrzehnten hinsichtlich Frauenausbildung und Frauenerwerbstätigkeit ebenfalls eine stabile Entwicklung statt, erreichte aber ein viel höheres Niveau als in der alten Bundesrepublik: 1989 hatten im alten Bundesgebiet 70 Prozent der erwerbstätigen Frauen einen Berufsabschluß, in der DDR demgegenüber etwa 85 Prozent. Und die Frauenerwerbsquote der DDR lag um rd. 20 Prozentpunkte höher als im alten Bundesgebiet, nämlich bei 78 Prozent.⁹ Glaubte man 1990 noch an ein schnelles Absinken der Frauenerwerbsquote in den neuen Bundesländern, so geht man inzwischen aufgrund des Verhaltens der Frau-

Übersicht 1: **Der Wandel der Arbeitslandschaft 1973 - 1982 - 2000 - 2010 nach drei Tätigkeitsbereichen**

Tätigkeitsbereich	in Prozent der Erwerbstätigen			
	1973	1982	2000	2010
1 Produktionsorientierte Tätigkeiten (Gewinnen, Fertigen, Montieren, Reparieren, Maschinen einrichten/steuern, bedienen, warten).....	41	35	31	28
2 Primäre Dienstleistungen (Ein-/Verkaufen, Kassieren, allgemeine Büroarbeit, Lager-, Versand-, Transportarbeit, Reinigen, Bewirten/Verköstigen; Sichern).....	42	44	38	37
3 Sekundäre Dienstleistungen (Disposition, Management, FuE; Rechtsberatung; Betreuen/Pflegen, Heilbehandlung, Beraten, Erziehen, Lehren, Publizieren).....	17	21	31	35
Summe (= 100 Prozent) in Mio.....	26	25	27	27

Quelle:
IAB/Prognos-Projektion "Arbeitslandschaft bis 2010" von 1988/89 (mittlere Projektionsvariante). Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 131.1 und 131.2, (Hrsg.: Bundesanstalt für Arbeit) Nürnberg 1989

en in den neuen Ländern und aufgrund von Umfragen davon aus, daß ihre Erwerbsnachfrage auf absehbare Zeit sehr hoch bleiben wird.

Waren die erwerbstätigen Frauen in der DDR auch stärker als in den alten Bundesländern auf alle Wirtschaftsbereiche verteilt, so waren sie dort doch ebenfalls überwiegend — 1989 zu knapp 55 Prozent — im Dienstleistungssektor beschäftigt.¹⁰

Teilzeitarbeit von Frauen spielte auch in der DDR eine erhebliche Rolle, aber nicht in dem Umfang wie im alten Bundesgebiet. 1989/90 waren in der alten Bundesrepublik knapp 40 Prozent der abhängig beschäftigten Frauen (also der Arbeiterinnen, weiblichen Angestellten und Beamtinnen) teilzeitbeschäftigt, in der DDR bzw. in den neuen Bundesländern nur 26 Prozent. Während in den alten Bundesländern die teilzeitbeschäftigten Frauen überwiegend jüngere Ehefrauen und jüngere Mütter waren und sind, war

die Teilzeitarbeit von Frauen in der DDR vor allem eine Vorbereitung älterer Frauen auf den Ruhestand. Deutlich unterschied sich 1989/90 auch der Arbeitszeitumfang von Teilzeitarbeit in der DDR und im alten Bundesgebiet: Teilzeitarbeitende Frauen waren in der DDR durchschnittlich 29 Stunden pro Woche beschäftigt, im alten Bundesgebiet dagegen nur 21 Stunden.¹¹

Auch in der DDR waren Frauen aufgrund ihrer vordringlichen Verantwortung und Zuständigkeit für Kinder, kranke, alte Familienangehörige und Haushalt beruflich benachteiligt. Sozialpolitische Maßnahmen, die vor allem oder ganz auf Lebenserleichterungen für die doppelt und dreifach belasteten Frauen ausgerichtet waren, machten die erwerbstätigen Frauen in der Sicht der Betriebe zu sogenannten unzuverlässigen Arbeitskräften, was sich seit Einführung der Marktwirtschaft und damit der den Betrieben zustehenden freien Wahl von Arbeitskräften noch negativer auswirkt als zu DDR-Zeiten.

Auch in der DDR hatten Frauen im Durchschnitt deutlich geringere berufliche Chancen als Männer: Selbst vollzeitbeschäftigte Frauen mit der formal gleichen Qualifikation wie Männer verdienten 20 Prozent weniger als die vergleichbaren Männer. Zwar waren sehr viel mehr Frauen in unteren und mittleren Leitungspositionen als im alten Bundesgebiet, aber hier wie dort waren Frauen in den oberen und Spitzenpositionen Ausnahmen.¹²

In den neuen Bundesländern war der Arbeitsplatzverlust bei Frauen stärker als bei Männern

Für die Zukunft wird davon ausgegangen, daß sich die Erwerbs- und Ausbildungssituation in den neuen Bundesländern der der Frauen in den alten Bundesländern angleicht. Eine deutliche Annäherung im Negativen zeigen implizit bereits die nachstehenden Ergebnisse:

Der Arbeitsplatzverlust war in den neuen Bundesländern zwischen Mitte 1990 und Mitte 1991 für Frauen deutlich stärker als für Männer (vgl. Übersicht 2). In dem genannten Zeitraum verringerte sich die Zahl der Frauen in Leitungsfunktionen und in hochqualifizierten Tätigkeiten viel drastischer als die Zahl der Männer in diesen Funktionen bzw. Tätigkeiten; die Zahl der Facharbeiterinnen ging um mehr als 25 Prozent zurück, die Zahl der Facharbeiter dagegen nur um etwas mehr als zehn Prozent. Auch die Teilzeitarbeit wurde in starkem Maße abgebaut (vgl. Übersicht 3), so daß für junge Mütter, die angesichts des Abbaus von Kinderbetreuungseinrichtungen zunehmend in die gleiche Lage kommen wie Mütter in den alten Bundesländern, weniger denn je Teilzeitbeschäftigung vorhanden ist, die es erlaubt, Beruf und Familienpflichten miteinander zu vereinbaren.

Übersicht 2: **Beschäftigungsentwicklung für Männer und Frauen in den neuen Bundesländern** (in 1000).

	Frauen		Index		Männer		Index	
	1990	1991	1990	1991	1990	1991	1990	1991
Insgesamt	4047	3324	100%	82%	4605	4058	100%	88%
Stellung im Beruf								
Arbeiter, insgesamt	1300	1031	100%	79%	2875	2496	100%	87%
ungelernt und angelernt	435	404	100%	93%	444	433	100%	98%
Facharbeiter	814	590	100%	73%	2100	1818	100%	87%
Brigadier/Meister	51	37	100%	73%	331	245	100%	74%
Angestellte, insgesamt	2626	2163	100%	82%	1530	1208	100%	79%
einfache und mittlere Qualifikation	1898	1725	100%	91%	478	469	100%	98%
hochqualifiziert	627	421	100%	67%	847	660	100%	78%
Leitungsaufgaben	101	(17)	100%	(17%)	205	79	100%	39%
Selbständige	75	89	100%	119%	193	281	100%	146%
Mithelfende Familienangehörige	46	41	100%	89%	(7)	(4)	100%	(57%)

Datenbasis: SOEP (Ost) 1990, 1991;
entnommen aus: Datenreport 1992
(Hrsg.: Bundeszentrale für politische
Bildung. Schriftenreihe Band 309)
Bonn 1992, S.465

Übersicht 3: **Abhängig beschäftigte Frauen nach Erwerbsumfang** in (1000).

	F r a u e n		M ä n n e r	
	1989	1990	1990	1991
	W e s t		O s t	
Abhängig Beschäftigte				
Insgesamt	9114	9466	3925	3211
darunter:				
Vollzeitbeschäftigte	63%	61%	74%	82%
Teilzeitbeschäftigte	37%	39%	26%	18%

Datenbasis: SOEP (West) 1989, 1990;
SOEP (Ost) 1990, 1991; entnommen aus:
Datenreport 1992 (Hrsg.: Bundeszentrale
für politische Bildung. Schriftenreihe Band 309)
Bonn 1992, S.464

Und die geschlechtsspezifischen Arbeitslosenzahlen zeigen, daß arbeitslos gewordene Frauen deutlich schlechter als Männer auf neue Arbeitsplätze vermittelbar sind. 1991

waren bereits 64 Prozent der Arbeitslosen Frauen, ihre durchschnittliche Arbeitslosigkeit lag bei 44 Wochen, die der Männer nur bei 32 Wochen.¹³

Da zu befürchten ist, daß im verarbeitenden Gewerbe der Arbeitsplatzabbau noch eine geraume Zeit anhält und Frauen dort zunehmend hinausgedrängt werden, liegt für die Frauen in den neuen Bundesländern eine große Hoffnung in der zu erwartenden Vergrößerung des Dienstleistungssektors und der Zunahme von Frauenarbeitsplätzen in diesem Bereich. Doch wird auch hier mittel- und langfristig der für Westdeutschland prognostizierte Trend hin zu den höherqualifizierten sekundären Dienstleistungen (Forschen, Entwickeln, Organisieren, Managen, Betreuen, Beraten, Lehren, Ausbilden und ähnliches) gelten.

Frauen müssen sich in der qualifizierten Handhabung und Nutzung der Computertechnik aus- und weiterbilden

Das bedeutet, daß sich Frauen für diese Aufgaben qualifizieren müssen — ausbilden und weiterbilden, insbesondere in der qualifizierten Handhabung und Nutzung von Computertechnik. Sonst besteht die Gefahr, daß Frauen in der Konkurrenz um qualifizierte Arbeitsplätze hier ebenfalls gegenüber Männern den kürzeren ziehen.

Anzeichen dafür lassen sich finden: So nahm z. B. in den neuen Bundesländern zwischen November 1990 und März 1991 bei der Neubesetzung von Arbeitsplätzen im Banken- und Versicherungsgewerbe die Beschäftigung der Männer um fünf Prozent zu, die der Frauen nur um vier Prozent, im Handel die der Männer um 18 Prozent, die der Frauen um zwölf Prozent. Und eine Analyse der Mitte 1991 begonnenen Weiterbildungsmaßnahmen zeigte, daß Männer zu 39 Prozent in den neuen Techniken qualifiziert wurden, Frauen aber nur zu 32 Prozent.¹⁴

Natürlich sollten sich die Frauen in den neuen Bundesländern nicht nur auf die Dienstleistungsberufe konzentrieren, sondern versuchen, ihren bisherigen Anteil in den gewerblich-technischen Berufstätigkeiten und Ausbildungsberufen zu halten bzw. zurückzugewinnen. Zurückzugewinnen insofern, als auch die gegenwärtige Ausbildungssituation in den neuen Bundesländern zeigt, daß junge Frauen aus dem technischen bzw. gewerblich-technischen Bereich massiv hinausgedrängt werden. Jungen Frauen werden nur in geringem Umfang technische bzw. gewerblich-technische Ausbildungsplätze in den Betrieben angeboten. Wurden in der DDR 1989 noch 52 Prozent der weiblichen Auszubildenden in gewerblich-technischen Berufen und 48 Prozent in kaufmännischen und Dienstleistungsberufen ausgebildet, so hat sich z. B. in Brandenburg innerhalb von zwei Jahren für Mädchen das Verhältnis von gewerblich-technischen zu kaufmännischen und Dienstleistungsausbildungsberufen ganz dem westlichen Standard angeglichen: 1991 wurden im Land Brandenburg nur noch 17 Prozent der weiblichen Auszubildenden in gewerblich-technischen Berufen und 83 Prozent in kaufmännischen und Dienstleistungsberufen qualifiziert.¹⁵

Fazit

Die Entwicklung von Frauenbeschäftigung und Frauenqualifizierung in Ost und West legt u. a. folgende Schlußfolgerung nahe: Die Qualifizierung von Frauen und Mädchen ist nur die eine Hälfte der Voraussetzungen zur beruflichen Gleichstellung von Frauen und Männern. Qualifizierung ist notwendig, aber nicht hinreichend für den beruflichen Erfolg von Frauen. Genauso notwendig ist die Gleichverpflichtung der Männer für den Reproduktionsbereich, also ein Abbau der geschlechtlichen Arbeitsteilung.

Erst eine gesellschaftliche Situation, in der die Männer in der Lage und bereit sind, ver-

antwortlich und demokratisch die Hälfte der Familien- und Hausarbeit zu leisten, und in der Unternehmer sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Arbeitskräften mit kinderbedingten Abwesenheiten, Fehlzeiten, Berufsunterbrechungen sowie Wünschen nach verkürzter Arbeitszeit zu rechnen haben, wird es Frauen ermöglichen, eine gleichermaßen zukunftsorientierte Ausbildung wie Männer zu erhalten und sie auch in beruflichen Erfolg umzusetzen.

Teilzeitstellen in qualifizierten Arbeitsbereichen und Positionen, mehr und besser ausgestattete Kinderbetreuungseinrichtungen und weitere sozial- und familienpolitische Maßnahmen mit dem Ziel, Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Männer akzeptabel oder gar attraktiv zu machen (z. B. durch gesetzliche Arbeitszeitverkürzung für Eltern mit Kleinkindern bei Lohnausgleich durch einen „Elternfonds“) können den Weg in diese von vielen Frauen gewünschte Situation unterstützen.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. *Frauen: Ausbildung — Beschäftigung — Weiterbildung. Sondernummer 33/92 der Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (ibv)*, S. 1984
- ² Vgl. *Grund- und Strukturdaten 1991/92 (Hrsg. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft)*, S. 307 — eigene Berechnung, und hier Übersicht 3
- ³ Vgl. Schupp, J.: *Teilzeitarbeit in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland. In: Projektgruppe „Das Sozioökonomische Panel“: Lebenslagen im Wandel. Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in den Neuen Bundesländern. Frankfurt/New York 1991, S. 270 (Un- und Angelernte = Un- und angelernte Arbeiterinnen plus Angestellte mit einfacher Tätigkeit)*
- ⁴ Vgl. Friedrich, W.: *Sozialversicherungsfreie Beschäftigung. Forschungsbericht Nr. 181 des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung. Köln 1989*
- ⁵ Vgl. *Bruttojahresverdienste in der Industrie, im Handel, bei Kreditinstituten und im Versicherungsgewerbe im Jahre 1990. In: Wirtschaft und Statistik 12 (1991), S. 823—829*
- ⁶ Damm-Rüger, S.: *Gleich gebildet — und auch gleichgestellt? Ein empirischer Vergleich jüngerer Frauen und Männer in qualifizierten Angestelltenberufen. In: BWP 20 (1991) 1, S. 11—15*
- ⁷ Lang, K.; Vogelheim, E.: *Die Geschlechterfrage in der Tarifpolitik. In: WSI-Mitteilungen 4 (1992) (Herausgeber: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Düsseldorf), S. 222*
- ⁸ Chaberny, A.: *Neue Berufe und Arbeitsfelder — Chancen für Frauen. In: Frauen: Ausbildung — Beschäftigung — Weiterbildung. Sondernummer 33/92 der ibv, a. a. O., S. 2016*
- ⁹ *Die häufig genannte Frauenerwerbsquote der DDR von 90 Prozent bezog sich — statt auf die erwerbsfähigen Frauen im Alter von 15 bis 65 Jahren — nur auf die im Alter zwischen 16 und 60, und die studierenden Frauen galten als berufstätig.*
- ¹⁰ Vgl. *Statistisches Jahrbuch der DDR. Berlin 1990, S. 125 — eigene Berechnung*
- ¹¹ Vgl. Schupp, J.: *Teilzeitarbeit in . . . , a. a. O., S. 267*
- ¹² Vgl. *Frauenreport '90. Berlin 1990, S. 93ff.*
- ¹³ Vgl. Lüpke, K.: *Die Entwicklung des Arbeitsmarktes unter besonderer Berücksichtigung der Frauen in den neuen Bundesländern. In: Frauen: Ausbildung — Beschäftigung — Weiterbildung. Sondernummer 33/92 der ibv, a. a. O., S. 2003*
- ¹⁴ Vgl. Engelbrech, G.: *Die Situation von Frauen in den neuen Bundesländern beim Übergang zur Marktwirtschaft. In: Frauen: Ausbildung — Beschäftigung — Weiterbildung. Sondernummer 33/92 der ibv, a. a. O., S. 2047f.*
- ¹⁵ Vgl. Eckstein, G.: *Zur Ausbildungsplatzsituation der jungen Frauen in den neuen Bundesländern am Beispiel Brandenburgs. Unveröff. Manuskript des brandenburgischen Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen. Potsdam Dezember 1991*